Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 71 (1993)
Heft: 1

Rubrik: Lesermeinungen : ist die Familie tot?

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

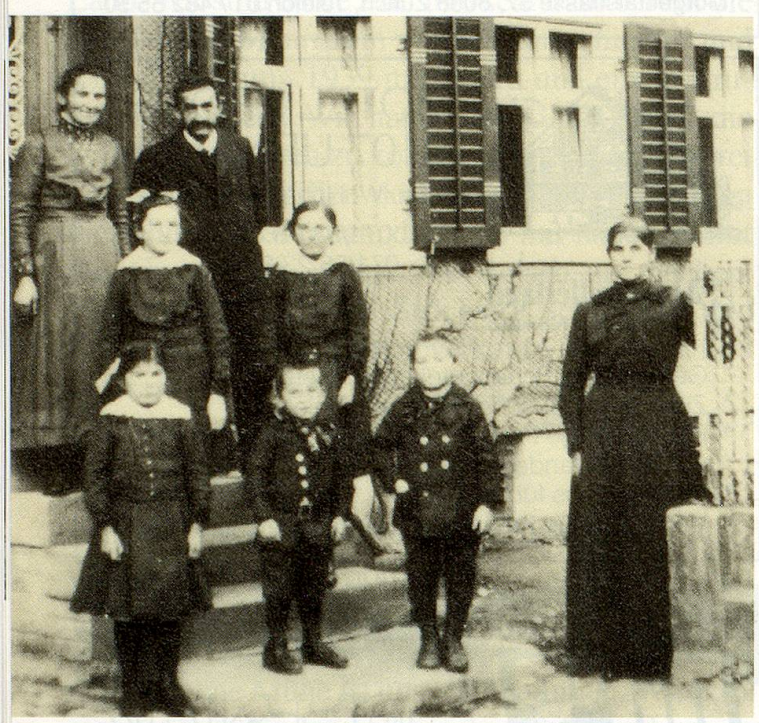
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ist die Familie tot?



«Mir, als bald 83jähriger Frau, war die Familie, in der ich aufwuchs, immer ein Leitbild für mein ganzes Leben», schreibt Frau K. W. aus W. zu diesem Foto.

Zu Hause muss beginnen, was leuchten soll im Vaterland!» Dieses Zitat von Jeremias Gotthelf tauchte in sehr vielen Briefen auf. Einigkeit herrscht darüber, dass die Familie in unserer Gesellschaft weiterhin eine wichtige Funktion einnehmen sollte. Doch, ob es diese ideale Familie gibt – oder je gegeben hat –, da scheiden sich die Geister. Einige wenige Leserinnen und Leser sehen auch die Möglichkeit von neuen Formen des Zusammenlebens, aber diese zu finden, sei Sache der jungen Generation.

Die Familie lebt!

Familienarbeit ist Knochenarbeit

Die Zeiten haben sich sehr geändert. Das Industriezeitalter brachte uns finanzielle Unabhängigkeit und dadurch grössere Mobilität. Jedoch auch Berufsstress, Müdigkeit und dadurch verringerte Bereitschaft, sich stets wieder mit der nicht immer pflegeleichten Familie auseinanderzusetzen. Dem Berufskollegen kann man aus dem Weg gehen, und ein fröhlicher Sportskamerad ist doch so viel erfreulicher und einfacher. Bei Bedarf kann dieser ja ein- oder ausgetauscht werden. – Wir verreisen, anstatt zu Hause anstehende Probleme auszudiskutieren. Flucht ist im Moment so viel einfacher. Die manchmal harte «Knochenarbeit» innerhalb der Familie fordert uns, fordert uns ganz. Sie stärkt uns aber auch und gibt uns Rückhalt! Spätestens bei Berufsaufgabe wird das spürbar. Vereinsamung ist dann kein Schreckgespenst. Darum: Es lebe die Familie! *Frau V. St. in R.*

Ein Zuhause

Von Winston Churchill stammt der Satz: «Es ist einfacher, eine Nation zu regieren, als vier Kinder zu erziehen.» Das zeigt, dass es nötig ist, dass Kinder ein Zuhause haben. Wir Eltern, die Kinder grossgezogen haben, wussten, dass wir ihnen ein gutes Vorbild sein mussten. Erziehen ist nicht nachlaufen, sondern vorangehen – nicht anbinden, sondern stützen. Kinder brauchen Führung. Auch wenn die Vorbilder auf unzähligen Postern an den Wänden der Kinderzimmer hängen, ohne Vorbilder geht es nicht. Der Einfluss der Massenmedien auf labile Kinder ist sicher verheerend. Da, wo das Elternhaus und die Schule keine Orientierung mehr geben, fallen die Hemmschwellen schnell. Die Aggressionen auf den Pausenplätzen der Schule zeugen davon.

Man sagt, Kinder, die antiautoritär aufgewachsen sind, seien weniger belastungsfähig, verwöhnt und anspruchsvoll. Wir haben unsere Kinder auch frei erzogen, aber sie mussten sich einem Rhythmus unterziehen. Sie konnten nicht essen und schlafen, wann sie wollten. Ich möchte mir kein Urteil über die Berufstätigkeit von Müttern erlauben. Sie hat positive, aber auch negative Seiten. Es geht dabei, meiner Ansicht nach, nur um die Meinung, eine Frau sei erst dann «emanzipiert», wenn sie berufstätig sei. Kinder ausserhalb der Familie betreuen

zu lassen, von sogenannten Tagesmüttern, finde ich nicht gut. Daraus entstehen die «Singles», die ohne die Wärme der Familie ins Leben hinaustreten.
Die Familie war, ist und bleibt der Ort, wo die tiefsten Bedürfnisse der Menschen, nämlich Vertrauen, Geborgenheit und Orientierung erfüllt und erlebt werden. Die Familie lebt noch und darf nicht zerstört werden. Alles Gerede von heute über eine moralisch versumpfte Generation ist Unsinn.

Herr E. L. in Z.

Weltuntergangsstimmung!

Na hören Sie, das tönt ja ganz nach Weltuntergangsstimmung! Es gibt sie zum Glück noch, die intakte Familie, und wird sie auch in Zukunft geben. Die Familie, die ihren Jungen Geborgenheit und gute Vorbilder vermittelt. Vielleicht müssen auch hier immer weniger mehr leisten. Die Jungen aus diesen Familien müssen mit ihrem guten Schulsack ins Leben hinausgehen und ihre positiven Gedanken wie Fleiss, Bescheidenheit, Verantwortungsgefühl und Umweltbewusstsein in die Gesellschaft hineintragen und an deren Verwirklichung arbeiten. Was unsere mittlere und ältere Generation bis anhin nur zum Teil zum Gelingen brachte. Wie Sie sehen, bin ich nicht pessimistisch, was unsere Zukunft betrifft. Die guten Kräfte haben uns und die Welt noch immer wieder gerettet.

Frau A. A. in M.

Die Familie aufwerten

Wohl in keiner Jahreszeit ist die Frage «Braucht es noch eine Familie?» so berechtigt wie in der Adventszeit. Das sind die Tage der Besinnung, in denen die Vergangenheit zur Gegenwart wird. Vieles wird überdacht und neu bewertet, das Verlangen nach Liebe und Geborgenheit beginnt bei der Geburt und begleitet uns durch das ganze Leben. Nach langem Abstand kam ich als achtes Kind ziemlich unerwünscht zur Welt, was ich auch von meinen ältern Schwestern zu spüren bekam. Doch der erste Weltkrieg liess mich die Verbundenheit mit der Familie spüren. Angst und Sorgen lehrten uns, gemeinsam für den Frieden in der Welt beten. Immer in Notzeiten hielt die Familie zusammen!
Heute werden durch die Medien die Gefühle und Empfindungen weitgehend verdrängt, Reichtum und Erfolg wird überbewertet und hochgespielt. Der Wunsch nach Liebe und Geborgenheit ist jedoch auch bei der jungen Generation spürbar und weit verbreitet. Die Familie ist und wird die Zelle bleiben, wo der Sinn des Lebens verwirklicht werden kann. Vorausgesetzt, die ältere Generation kann Vorurteile abbauen und Meinungen revidieren. Es braucht Toleranz, um Trotzreaktionen zu vermeiden. Es ist nie zu spät, das Leben innerhalb der Familie aufzuwerten, versuchen wir deshalb Liebe und Geborgenheit zu schenken.

Frau L. M. in T. (84)

Kinder geben uns Mut und Freude

«Ja, sicher, es braucht die Familie weiterhin», sagen unsere Jahrgänger bestimmt ohne Ausnahme. Wir alle sind in der Familie aufgewachsen, haben später selbst eine Familie gegründet, und nun im Alter, wo die Kinder ausgezogen sind, ist die Familie auf zwei Personen gesunken. Das Band, das die Familie verbunden hat, wartet auf seine endgültige Auflösung – bis dass der Tod uns scheidet. Ich wohne seit über zehn Jahren in einer grossen, modernen Überbauung, 800 Wohnungen mit 3000 Personen. Es sind fast ausnahmslos junge Paare, Familien mit Kindern. Und diese Kinder sind gewissermassen die tägliche Sonne, sie sind das Leben, ohne sie wäre so eine Überbauung tot. Gerade diese Kinder geben uns Alten ein wenig Mut und Freude, den Weg zu vollenden, der uns von unserer Geburt an vorgezeichnet ist. Ich glaube daher, die Familie wird immer weiterleben, in welcher Form auch immer, das ist nicht unser Problem. Es ist die heutige Jugend, die das bestimmt. Uns bleibt die Hoffnung, und das ist eine Kraft, die nie vergeht.

Herr E. Sch. in K.

Es braucht die Familie!

Das Fundament

Der Mensch braucht ein Fundament, und wenn er es in der Familie nicht findet, sucht er es eben anderswo. Es wäre für den Staat billiger, die Familien zu stützen, als nachher ratlos vor den Jugendproblemen zu stehen. Die ersten sieben Jahre prägen das Kind weitgehend. Es wird dann viel widerstandsfähiger sein gegen fremde Einflüsse. Wie viele Mütter opfern die Kinder einem ungesunden Wohlstand – ein Kind spürt sehr genau, ob eine Mutter wirklich arbeiten muss. Dafür hat dann

jedes Kind sein eigenes Zimmer. Dahin kann man sich zurückziehen, und die Konflikte werden nicht ausgetragen. Ich bin entsetzt über den Vorschlag von Judith Stamm, Kinder schon mit drei Jahren andern zum Miterziehen zu überlassen. Es gibt genügend schlechte Beispiele, dass man auf die Jüngsten losgeht, wenn man etwas verändern will (Kommunismus und Faschismus). Auf keinem Gebiet will man aus der Geschichte lernen. Und was sagt die Bibel dazu!? Ich wünsche mir opferfreudige Mütter und vorbildliche Väter!

Frau M. E. in R.

Der Zusammenhalt löst sich auf

Man spürt, dass der Zusammenhalt in der Familie sich auflöst. Kein Wunder, wenn die Medien die Hausfrauenarbeit derart herunterspielen, dass es für die Frau ein Muss ist, berufstätig zu sein. Durch die Überbelastung (Haushalt, Kindererziehung und Beruf) bleibt keine Zeit für die Gemütlichkeit und Geborgenheit, und die Kinder ziehen aus. Ein Grund, dass die Familie sich auflöst. Ein weiteres Problem entsteht durch die ältere Generation, die von ihren erwachsenen Kindern viel zuviel verlangt. Anstatt die guten Angebote der Pro Senectute usw. in Anspruch zu nehmen, verlangen die Alten, dass die Jungen ihnen helfen. – Die Zeiten haben sich geändert. Viele Berufstätige sind derart im Stress, dass sie einfach durch die Ansprüche der Alten überfordert werden. Sie brauchen ihre Freizeit für sich und ihre heranwachsende Jugend. Sonst zerbricht die Jungfamilie. Es liegt nun an den Medien, eine andere Einstellung zu den oben genannten Übeln einzunehmen.

Frau G. F. in Z.

Zusammenbruch der Moral

Ich glaube, der Zerfall der Familie hat bereits stattgefunden. Die Hochkonjunktur, das grosse Geld, die Abwendung vom Elternhaus, das leichte Leben, der Zusammenbruch der Moral, die Pille, Drogen usw., Abwendung und Abfall von den Kirchen haben dazu beigetragen. Auch die öffentliche Hand hilft, die Familie zu zerstören, wenn zum Beispiel ledige Frauen unbedingt ein Kind wollen ohne Vater (Alleinerziehende, welch schreckliches Wort!) und dabei finanziell unterstützt werden. Hoffen wir, dass die jetzigen, schlechteren Zeiten die Besinnung auf eine heile Familie zurückbringt, dass das Elternhaus für junge Leute wieder attraktiv, sinnvoll und zum Vorbild wird. Auch mit mehr Nestwärme könnte vieles wiedergutgemacht werden.

Herr L. B. in Z.

Stützen des Staates

Als Mutter von drei Kindern (zwei Söhnen und einer Tochter) und sechs Enkeln weiss ich, wovon ich rede. Wenn Sie ein Christ sind, ist schnell alles gesagt: «Als Gott seinen Sohn auf die Erde geben wollte, vertraute er ihn einer Familie an.» Wer sind heute bei uns in der «reichen Schweiz» die Ärmsten? Doch die alleinerziehenden Mütter. So viele Väter bezahlen nichts oder zu wenig. Die Frauen sind gezwungen, einer Arbeit nachzugehen. Damit sind sie überlastet, nervös. Wer leidet am schwersten darunter? Doch die Kinder! Sie suchen Freude bei Kameraden, bei guten und schlechten. Gute Familien sind die Stützen des Staates.

Frau L. B. in M.

Die Geborgenheit fehlt

Ja, es braucht noch eine Familie. «Im Hause muss beginnen, was leuchten soll im Vaterland!» Warum haben wir so viele drogensüchtige, verwahrloste und kriminelle Kinder? Weil ihnen die Geborgenheit fehlt. Die Geborgenheit kann ihnen allerdings nur eine gute, intakte Familie bieten. Dazu braucht es Liebe, Toleranz und Gottesglaube. Es gibt keine gute Partnerschaft, wenn jeder nur seiner Selbstverwirklichung nachgeht. Ein Umdenken in dieser Richtung ist sehr nötig.

Frau E. S. in Z.

Die Stellung der Mütter aufwerten ...

Ich suche nach Gründen unseres Durcheinanders. Und auf die Gefahr hin, als Ewiggestriger gescholten zu werden, komme ich zum Schluss, dass die verheiratete Frau als Mutter in der Familie das höchste Ziel sein sollte. (Ob man das als göttliche, ethische oder natürliche Ordnung bezeichnen will?) Dafür wäre sogar eine extra Schulung vorteilhaft, neben einer Berufsausbildung. Diese möchte ich immer befürworten, denn welches Mädchen weiss bei der Berufswahl, ob es überhaupt einmal heiraten wird? Aber das bedeutet, dass die Stellung einer guten Mutter in der Gesellschaft jener einer Chefin in einem Betrieb mindestens gleich kommen müsste. Dass man vom Mann als «Oberhaupt» Abschied genommen hat, ist ein erster Schritt!

Selbstverwirklichung kann man auch Pflege des Egoismus nennen. Wer hat diese Theorien aufgestellt und die Abschaffung des Konkubinatsverbotes propagiert, die freie Sexualmoral erfunden und «gepredigt»? Mit diesen Ansichten, Büchern und «Predigten» ist mancher und manche berühmt geworden, hat grossen Anklang gefunden und Geld gescheffelt. Haben sie der Menschheit, unserer Gesellschaft, unseren Staaten damit gedient? Ich bin überzeugt, dass viele unserer Riesenprobleme und Zerfallserscheinungen ihren Grund letztlich in diesen Thesen haben: Alkohol-, Nikotin- und Drogensucht, ja letztlich auch Aids und Staatsverdrossenheit.

Herr E. W. in W.

Wir Älteren haben die Familie anders erlebt

Etwas Schönes

Die Familie ist bei uns sehr wichtig und zugleich etwas Schönes. Bei uns schätzt man es sehr, miteinander anständig umzugehen und Rücksicht zu nehmen. Ich finde es traurig, dass man sein eigenes Heim so wenig schätzt. Heute wollen viele schon mit 18 Jahren eine eigene Wohnung, damit ihre Freunde ungestört ein- und ausgehen können. Kommt die Verantwortung und geht es nicht mehr nach Wunsch, so trennen sie sich und wollen wieder frei sein. Ich frage mich, was bei den vielen Scheidungen mit den Kindern passiert? Es bleibt ein Scherbenhaufen. Nun müssen der Staat und die Fürsorge auf finanzieller wie auf psychischer Ebene helfen. Unser Leben besteht aus gesunden und kranken Tagen, da heisst es zueinander stehen, einander helfen und miteinander reden. Ich frage mich, was Liebe heute ist? Das Materielle steht bei vielen im Vordergrund: Sich alles leisten, ein paar Mal im Jahr in die Ferien fahren, und doch herrscht eine grosse Unzufriedenheit. Der Mensch muss wieder einfacher, anspruchsloser werden. So kann es doch nicht weitergehen, sonst zerfällt die Menschheit. Wir müssen umdenken, einfacher leben, zufrieden sein, sonst leidet auch die Gesundheit.

Frau B. M. in A.

Die Welt war noch in Ordnung

Wir Leser der Zeitlupe, die wir uns grösstenteils in der dritten Lebensphase befinden, sind doch zum grossen Teil noch in einer intakten, bescheiden lebenden, grösseren Familie aufgewachsen. Die gegenseitigen Verwandtenbesuche an den Sonntagen kamen in der Regel noch dazu. Die Grosseltern hatten, trotz engen Wohnräumen, bei den Nachkommen eine Heimat bis zu ihrem Tode. Die Welt war irgendwie einfach noch in Ordnung, obwohl sicher im Hintergrund vielleicht auch manchmal etwas faul war. Eine Ehescheidung war aber in jener Zeit fast ein Weltuntergang. Und die Arbeitslosigkeit Anfang der 30er Jahre war für die Bevölkerung eine schwere Last. Später konnten wir mehr oder weniger die fetten Hochkonjunkturjahre geniessen. Die dritte Generation ist eigentlich fast nur im Wohlstand aufgewachsen. Ein bisschen Schuld hatten wohl auch die Mütter, dass damals der Zerfall der Familie anfing. Sie nahmen eine gut bezahlte Teilzeitstelle an, und es gab die Schlüsselkinder, wohlverstanden, mit einem reichlichen Sackgeld. Persönlichkeits- und Selbstwertgefühl wurden Schlagwörter bei den heranwachsenden Jungen. Nach einem Lehrabschluss machte man sich selbständig und zog mit oder ohne Partner in eine eigene Wohnung. Für diese Leute verlor die Familienbindung ihren Wert, zurück blieben oft enttäuschte Eltern in den zu gross gewordenen Häusern. Das Gespräch über diese Ablösung, also das Generationenproblem, ist bis heute ein Dauerbrenner geblieben. Doch jetzt möchte ich behaupten, es gibt Lebenssituationen,

wo man den Rückhalt braucht und ihn nur innerhalb der Familie findet. Es braucht dazu ein offenes Herz und gegenseitige Toleranz. Die Massenmedien können die Rolle der Familie nicht übernehmen, hoffen wir, dass letztere sich wieder festigt. Gute Partnerschaften und treue Freundschaften können eine fehlende Familie zum Teil ersetzen. Diese Bindungen sollte man aber nicht erst im vorgerückten Alter suchen, sondern in den guten Tagen pflegen, dass sie sich in den «bösen» bewähren. *Frau H. H. in M. (80)*

War es früher besser?

Neue Formen werden sich entwickeln

Die Emanzipation der Frau, der Wandel der Lebensverhältnisse lösten die althergebrachte Familie auf. Die Ehen, die «nur der Kinder wegen» ihren Bestand haben, sind selten geworden. Frauen, die fähig sind, Aufgaben ausserhalb der Familie zu erfüllen und hohe Positionen zu erlangen, sind nicht mehr bereit, sich dem Diktat der Familie zu beugen. Selbstverständlich gibt es die «Musterfamilie» von heute nicht. Ich vermute, die Frage betrifft die mittelständische- und die Familie der Arbeiterkreise. Diese Familie hat sich schon aufgelöst, manchmal fällt sogar der Vater aus. Das Kind lernt aus den Medien (als Teenager wird es von Jugendclubs, Banden und Clans zurechtgestutzt), wie es dem Leben zu begegnen und es zu beherrschen hat. Da hat die Familie einen schweren Stand. Die Familien der elitären Schichten des Grossbürgertums, der Adligen, aber auch der Bauern dagegen sind noch von Bestand. Ich erwähne nur die Kennedys, die Weizsäckers oder die Manns. Da werden die Kinder auch heute noch sorgfältig erzogen, um aus dem jungen Mitglied ein wertvolles Individuum zu machen. In manchen Staaten sind die Rechte und Pflichten innerhalb der Familie im Grundgesetz verankert. Die Familienbande des Kleinbürgertums haben sich gelöst, die jungen Menschen versuchen, auf dem Wege der Selbstverwirklichung ihren Teil am Leben und Erleben zu ergattern. Die sozialen Einrichtungen wachen über Kinderentwicklung vom Säuglingsalter an. Es gibt «Auffangnetze» für gefährdete Jugendliche. Wem dagegen bei dieser Auflösung der Generationen der Boden unter den Füssen weggezogen wird, ist der übriggebliebene, überflüssige alte Mensch. Er findet sich nach dem Tode seines Partners oft aus einem geordneten Dasein, ja aus einem gewissen Wohlstand, in die Einsamkeit, in die Verlassenheit gestossen.
Für den Zusammenhalt in der Familie spielen die Interessen, der Aufopferungswille des einzelnen und die persönliche Sympathie eine Rolle. Die Gefühle der Zusammengehörigkeit in der Familie sind verlorengegangen. Dass der Trend zur Rücksichtslosigkeit steigt, ist unbestritten, aber dass die Entwicklung der Singles zum Kampf aller gegen alle, zur Brutalität führt, bestreite ich entschieden. Neue Formen der Zusammengehörigkeit werden sich entwickeln, um dann mit neuen Rechten und Pflichten von der Gesellschaft ausgestattet zu werden. *Frau St. J. in Z.*

Alternativen akzeptieren

Die Ehe hat keineswegs ausgedient – sie wird auch in ferner Zukunft eine Form des Zusammenlebens von Frau und Mann bleiben. Nicht die einzige Form allerdings; wir müssen und wollen auch Alternativen akzeptieren. Die «Kurzlebigkeit» vieler Ehen spricht nicht gegen sie; sie ist bloss eine Manifestation des modernen und freiheitlichen Geistes. Die Ehen unserer Vorfahren waren wohl kaum besser als jene von heute. Es waren bloss die mannigfachen Barrieren – Religion, Gesellschaft, finanzielle Probleme der geschiedenen, meist «berufslosen» Frau usw. –, welche oftmals eine «faule» Ehe vor der Auflösung bewahrten. «Die Ehe wird im Himmel geschlossen, aber auf der Erde gelebt.» Das bedeutet, dass für eine dauerhafte Ehe auch einige Toleranz und Durchstehkraft erforderlich ist. Keine menschliche Beziehung ist konfliktfrei; entscheidend ist die Art, wie man Schwierigkeiten angeht und bewältigt. Immerhin: Die eheliche Gemeinschaft vermittelt am ehesten jenes Gefühl von Vertrautheit und Geborgenheit, das wir in unserer turbulenten Zeit so dringend benötigen und wünschen!
Herr W. S. in B.

Die Familie, das wichtigste soziale Netz

Die sich in den späten 60er Jahren formierende Kritik gegen die Institution Familie, die bis heute anhält, hat verschiedene Ursachen. Einige davon

wurden in «Ist die Familie tot?» erwähnt. Die wachsende Anzahl beruflich aktiver Frauen – im Jahre 1991 waren in der Schweiz 55 Prozent aller Frauen erwerbstätig –, die steigende Scheidungsquote, das Bedürfnis der jungen und weniger jungen Menschen nach einer echten Partnerschaft u.a. führten zu einem sozialen Wandel, der auch die Familie prägt. Die Familie bildet zwar immer noch das wichtigste soziale Netz des Menschen, ihre Gestalt hat sich jedoch verändert. Nur ein dynamischer und vielgestaltiger Familienbegriff wird der heutigen sozialen Realität gerecht, denn es gibt die Normfamilie nicht! Die Politik zugunsten der Familien muss dementsprechend an der Vielfalt der Lebenssituation und Lebensräume ansetzen. Die Familienpolitik muss eine offene Gesellschaft ermöglichen, eine Gesellschaft, die auch bereit ist, die Leistungen der Familie anzuerkennen, denn die Familie kann nach wie vor als wichtigste Infrastruktur bezeichnet werden. Die Leistungen (Reproduktion, Sozialisation, Regeneration usw.) erbringt sie heute sehr oft unter schwierigen Bedingungen, da das Familienleben nicht frei von Sorge und Leid, nicht frei von misslungenen menschlichen Beziehungen ist.

Da das entscheidende Entwicklungspotential unserer Gesellschaft die Menschen – jung und alt – sind, ist es auch unabdingbar, dass die heutige Familienpolitik allen Familien dient. Die Wahrnehmung dieser Politik ist Sache nicht primär der Medien, sondern viel mehr der verschiedenen Familienorganisationen. Eine gelungene Politik verhindert auch die Desintegration und muss einerseits die Solidarität der Generationen, andererseits die Solidarität mit den Eltern ermöglichen. Sie muss auch den Familien erlauben, ihre Lebensbedingungen intern und in ihrer gesellschaftlichen Umwelt möglichst nach ihren eigenen Vorstellungen gestalten zu können.

Die Antworten auf die Probleme der Familien sind vielschichtig, sie müssen aber auf einer besseren Erkennung der komplexen gesellschaftlichen Phänomene beruhen. Es müssen neue Wege begangen werden, um ein auf Partnerschaft beruhendes Familienleitbild zu fördern. Dieses muss mit der Anerkennung des Familienpluralismus gekoppelt sein.

Dr. Lukrezia Meier-Schatz,
Zentralsekretärin der Pro Familia Schweiz

Auswertung:
Marianna Glauser

...gut zu hören:

Das unsichtbare Hörgerät

Moderne Im-Ohr-Hörgeräte sind tatsächlich praktisch unsichtbar*... enthalten aber alles, was zum Hören und Verstehen notwendig ist: Modernste Elektronik, sensible Mikrofone, leistungsstarke Hörer und Verstärker. Seit 10 Jahren setzen wir die Hörgeräte genau dort hin, wo sie hingehören: In den Ohrkanal. Unsere Aufgabe ist es, Sie zu beraten: Kostenlos, freundlich, unkompliziert. Rufen Sie an!

***Wie unsichtbar das Hörgerät erscheint, ist abhängig vom Volumen und vom Verlauf des Ohrkanals. Wir finden die optimale Lösung!**

...gut zu hören:

micro-electric
HÖRGERÄTE AG

Wir sind das einzige Unternehmen mit Fachgeschäften in allen wichtigen Zentren der Schweiz. Unsere Kunden werden in jedem Micro-Electric-Fachgeschäft bevorzugt behandelt und eingehend beraten.

Bitte setzen Sie sich mit mir in Verbindung.

❑ ***Ich möchte einen Termin für einen Gratis-Hörtest***

❑ ***Bitte senden Sie mir schriftliche Unterlagen***

Meine Tel. Nr.:

Name/Vorname:

Strasse/Nr.:

PLZ/Ort:

Coupon bitte einsenden an:
MICRO-ELECTRIC HÖRGERÄTE AG
Schweizergasse 10, 8023 Zürich 1
Tel. *01-221 25 54*